

Kaffee kontra Kokain?

«Preise für so unterschiedliche Rohstoffe wie Kaffee, Baumwolle, Reis, Sojabohnen und Edelmetalle erreichten historische Tiefpunkte», schrieb die Weltbank. Zwar haben sich zurzeit einige Rohstoffpreise wieder erholt. Doch die Rohstoffe haben im Vergleich zu verarbeiteten Erzeugnissen und Dienstleistungen an wirtschaftlicher Bedeutung verloren. Gerade die Volkswirtschaften vieler ärmerer und ärmster Länder sind nach wie vor auf Gedeih und Verderb den Rohstoffbörsen ausgeliefert.

Die Kaffeepreise beispielsweise schwanken enorm. Die Chancen stehen schlecht, dass sich der Trend zu Tiefpreisen dauerhaft umkehrt. Der Konsum in Europa und den USA sinkt langsam, aber stetig. Gleichzeitig gewinnt der Kaffee-Anbau an Produktivität und Fläche. Diese Schere zwischen Angebot und Nachfrage treibt die Preise in den Keller. Nicht einmal die Produktionskosten sind mehr gedeckt. Das hat weit reichende Konsequenzen. Oft ist der Kaffee Teil von Mischkulturen mit Mais, Bohnen, Bananen. So sichert er ein Einkommen und die Versorgung an Grundnahrungsmitteln. Bei Tiefpreisen können sich die Kaffeebauern in Ländern wie Kenia oder Tansania die Einschulung ihrer Kinder nicht mehr leisten. In den Bergen Mexikos und Ostafrikas schützen die Kaffeepflanzen vor Erosion. Wird der Kaffeeanbau vernachlässigt oder gar aufgegeben, gefährdet das die Produktivität der ganzen Landwirtschaft.

Unter den Kaffee-Exportländern ist Kolumbien die Nummer drei nach Marktführer Brasilien und Aufsteiger Vietnam. Wirtschaftlich ist es aber verlockender denn je

Kaffeebauern: auf Gedeih und Verderb den Rohstoffbörsen ausgeliefert.

für die kolumbianischen Kaffeebauern, auf den Anbau von Koka-Blättern zu wechseln. Im Rahmen der Drogenbekämpfung wird zwar gegen Koka und Mohn vorgegangen, weitgehend erfolglos aber, denn der Kokainexport soll Kolumbiens Volkswirtschaft fast so viel einbringen wie die Kaffeerausfuhr. Die Drogen-

erlöse dienen auch der Finanzierung des eskalierenden Krieges in Kolumbien. Je härter wiederum die USA und die Regierung gegen den Koka-Anbau in Kolumbien vorgehen, desto mehr weicht der Anbau auf das benachbarte Peru aus.

Nach Erdöl gilt Kaffee als zweitwichtigste Erlösquelle bei den Rohstoffen. Aber im Gegensatz zum Öl konnten die Kaffeeproduzentenländer bisher kein dauerhaft funktionierendes Kartell einrichten, das die Preise stabilisiert oder gar erhöht. Neue Anbieter wie Vietnam haben den Weltmarkt mit Kaffee überschwemmt. Ein Teil der Kleinbauern profitiert immerhin vom fairen Handel, welcher den Produzenten einen Mehrerlös ermöglicht. In der Schweiz hat der faire «Max Havelaar»-Kaffee einen Marktanteil von 5 Prozent erreicht. Kann ein neues internationales Kaffeabkommen Brücken von den Produzenten- zu den Konsumentenländern schlagen?

Wie viel Kaffee ein «Sackmesser» kostet

Die Kaffeepreise schwanken nicht nur enorm, auch die Handelsbedingungen der Kaffeeproduzenten haben sich stark verschlechtert. Die Kaffeeproduzenten müssen für ein Taschenmesser heute viel mehr Kaffee hergeben als vor 20 Jahren, obwohl der Preis des Schweizer Militärmessers von Victorinox dank höheren Stückzahlen von Fr. 19.50 (1980) auf Fr. 19.– (1990) und Fr. 18.– (2003) gesenkt werden konnte:

Um ein Schweizer Offiziersmesser zu kaufen, mussten die Entwicklungsländer folgende Mengen Kaffee verkaufen:

	1980	1990	2000	2003
Kaffeepreis* (US cents)	150.67	71.53	64.24	51.91
Kurs \$/SFR (Jahresdurchschnitt)	1.68	1.39	1.69	1.35
Kaffeepreis in SFR/lb.	2.53	0.99	1.09	0.70
Kaffeemenge (in kg) pro Taschenmesser	3.467 kg	8.600 kg	7.461 kg	11.560 kg

* Jahresdurchschnittspreise in US cents pro engl. Pfund (lb.)

